



Herbert Renz-Polster

## Corona und die Kitas: Auf die Haltung kommt es an

Die Corona-Pandemie hat alles verändert. Und doch ist manches gleich geblieben. Die Bedürfnisse der Menschen etwa sind noch immer die gleichen, ob Groß oder Klein. Aber es ist schwieriger geworden, sie alle unter einen Hut zu bekommen: Wie können wir jetzt dafür sorgen, dass sich alle sicher fühlen? Dass wir trotz der vielen Einschränkungen und Verluste menschliche Anerkennung bekommen und uns „zugehörig“ fühlen? Dass wir das Leben entdecken und gestalten können? All das wird jetzt neu verhandelt. Auch in den Schulen, auch in den Kitas. Ich kann auf diesen Seiten kein für jede Einrichtung gültiges Konzept der „pandemischen Kita“ vorlegen, aber ich kann ein paar Grundsätze skizzieren, mit denen die neuen Aufgaben vielleicht klarer werden.

### Eine Frage der Gewichtung

Am Anfang der Pandemie standen – verständlicherweise – die von der Kinderbetreuung möglicherweise ausgehenden Gesundheitsgefahren im Vordergrund, etwa Ansteckungen. Inzwischen ist klar geworden, dass diese Pandemie einen langen Atem hat, und dass den Gefahren der institutionellen Kinderbetreuung andere, langfristig wirkende Gefahren gegenüber stehen – nämlich die der Nicht-Betreuung der Kinder. So wie das Preisschild des Lockdowns der Gesellschaft inzwischen bekannt ist, so ist auch das Preisschild inzwischen sichtbar, das an geschlossenen Bildungseinrichtungen hängt – abzubezahlen bis weit in die Zukunft hinein. Und damit ist auch die Richtung vorgegeben: Wir müssen einen

Weg durch diese Risikolandschaft finden, und zwar während wir den Betrieb am Laufen halten, so gut es geht.

Um diesen Weg zu schaffen, helfen Hygienekonzepte sicherlich mit. Nur, sie werden nicht ausreichen, um das Ziel zu erreichen. Hierfür braucht es eine klare pädagogische Haltung und einen guten Kompass.

### Eine klare pädagogische Haltung: Glas halb voll oder halb leer?

Ich bin der festen Überzeugung, dass in dem gegebenen pandemischen Umfeld eine positive, zuversichtliche Haltung die einzige Haltung ist, die eine dem Kind zugewandte – und damit kindgerechte – Pädagogik ermöglicht. Und ich bin der festen Meinung, dass diese Pandemie für die Elementarpädagogik allen Grund für eine zuversichtliche Haltung bietet.

Ich selbst habe zusammen mit meinen Kollegen vom Mannheimer Institut für Public Health wissenschaftlich an der Frage gearbeitet, welche Rolle Kinder in der Übertragung des neuen Virus spielen.<sup>1</sup> Zusammenfassend kann man sagen, dass Kin-

<sup>1</sup> Renz-Polster, H., Fischer, J., & De Bock, F. (2020, July 13). *Dyke wardens or Drivers? Why children may play an attenuating role in the spread of SARS-CoV-2.* <https://doi.org/10.31219/osf.io/5n8da> (eine deutsche Übersetzung hier: [www.kinder-verstehen.de/sars-cov-2-kinder-studie](http://www.kinder-verstehen.de/sars-cov-2-kinder-studie))

der, je jünger sie sind, desto weniger als „Anstecker“ fungieren. Das heißt nicht, dass sie das neue Virus nicht bekommen oder auch übertragen können, und das heißt auch nicht, dass in den Einrichtungen nicht alle Anstrengungen gemacht werden sollen, um Übertragungen zu verhindern (dazu gleich mehr). Aber das heißt, dass bei sinnvoller Vorbeugung das Ansteckungsrisiko nicht außerhalb dessen liegt, was Erzieher\*innen von den anderen Viruserkrankungen kennen, die ja auch in jedem Jahr durch die Kitas laufen – von Ringelröteln bis Influenza. Krankheiten, die den Einzelnen ja auch ganz schön beuteln können, auch wenn sie als Epidemie nicht so fulminant verlaufen.

### Ein guter Kompass: Vorbeugung ist Teil des pädagogischen Konzepts, nicht umgekehrt

Viel wurde über die einzelnen Maßnahmen diskutiert, mit denen Kitas Ansteckungen verhindern sollen. Allerdings zeigt das Beispiel der doch sehr undifferenzierten und pauschal geführten Maskendiskussion, dass dabei manchmal auch der Kompass verloren gegangen ist. Denn wenn Erwachsene in pädagogischen Einrichtungen mit Kindern arbeiten, *muss* der Kompass auf gute Pädagogik geeicht sein.

Wer mit Kindern lebt, weiß, dass es dazu keine Alternative gibt. Die kindlichen Bedürfnisse sind nicht verhandelbar, und wer eine Kindertagesstätte betreibt oder darin arbeitet, kann nicht wahllos Maßnahmen umsetzen, die Kinder möglicherweise in ihrer Entwicklung gefährden oder ihre Bildung behindern – auch wenn sie der Gesellschaft vielleicht dienlich sind. Jedes Hygienekonzept muss deshalb sicherstellen, dass die Einrichtungen ihren Geschäftszweck erfüllen können – und der lautet auf die Förderung der kindlichen Entwicklung und des kindlichen Lernens. Gestresste Kinder lernen nicht.

Damit entstehen automatisch Mindeststandards, an denen nicht zu rütteln ist, auch nicht in einer Pandemie: der ungehinderte Kontakt der Kinder zu ihren Betreuungspersonen.



Verlässliche Beziehungsmuster. Körperkontakt für die Kleinen, die Trost und Entspannung suchen. Das freie Spiel der Kinder, und zwar ohne angezogene Handbremse („nicht schreien, nicht singen!“). Keine Gesichtsmasken für Kita-Kinder.

Sind diese Standards nicht zu gewährleisten, muss die Einrichtung dies den Eltern mitteilen und ihren Betrieb einstellen. Nicht weil Viren-Ausbrüche passieren, sondern weil dann Ausbrüche einer nicht kindgerechten und damit „unmöglichen“ Pädagogik grassieren. Es nutzt niemandem, wenn pädagogische Einrichtungen nur um ihres Betriebes willen laufen. Sie können nur laufen, solange sie den Kindern treu sein können und sie in ihrer Entwicklung stärken können.

### Hygiene und Pädagogik muss kein Widerspruch sein

Die gute Nachricht ist dabei, dass sich manche Maßnahmen zur Vermeidung von Infektionen mit dem neuen Coronavirus gut mit pädagogischen Zielen vereinen lassen.

Die von Virologen geforderte „epidemiologische Kohorte“ etwa, also eine immer gleich zusammengesetzte Gruppe mit leicht nachvollziehbaren Kontakten kann im Grunde ja als eine Art „Nest“-Gruppe mit beziehungskonstanter Betreuung verstanden werden, wie sie zumindest für die Krippenpädagogik zu fordern ist. Das Modell ist aus der Kindertagespflege gut bekannt, die Elementarpädagogik kann auf dem Weg in die pandemische Einrichtung also durchaus an vorbestehende Erfahrungen und organisatorischen Beispielen anknüpfen.

Auch die Tatsache, dass Übertragungen vor allem in Innenräumen passieren, kann im Grunde als Chance gesehen werden, das umzusetzen, was nicht wenige Experten seit



**Herbert Renz-Polster:**  
*Alles über Corona.*  
*Was Du wissen musst.*  
*Was Du tun kannst.*

E-Book (PDF-Datei) unter:  
[www.kinder-verstehen.de/corona-ebook/](http://www.kinder-verstehen.de/corona-ebook/)



Langem fordern (ich gehöre dazu): Lasst uns das pädagogische Angebot der Außenräume und insbesondere der natürlichen Umwelt nutzen! Hier ist zu hoffen und zu fordern, dass die Träger der Einrichtungen diese Krise als Aufruf verstehen, ihre räumlichen Konzepte zu überdenken und den Kindern den Weg in einen pädagogisch immens wertvollen Entwicklungsraum zu ebnet – den der Natur, der Gärten, der Parks, der Außengelände.

### Die Übertragungswege kennen und klug handeln

Manchmal kommt das Missverständnis auf, eine für die Pandemie gerüstete Kita sei so etwas wie die frühere, allerdings mit Hochsicherheitsmaßnahmen versehene Kita. Das ist grundfalsch. Denn je besser wir die Eigenschaften und Übertragungswege dieses Virus verstehen, desto klarer wird, dass eine Kita, die in dieser Pandemie funktionieren soll, nicht einfach die „alte Kita“ ist, plus Hygienekonzept und vielen Regeln für die Kinder.

Natürlich ist es richtig, hygienisches Verhalten zu praktizieren und auch mit den Kindern einzuüben. Aber bei einem auf das „richtige Verhalten“ setzenden Präventionskonzept verbleiben immer Lücken – und teilweise wird damit auch die Last der Vorbeugung auf den Schultern von Kindern abgelegt, die sie nicht schultern können: Verhaltet euch nur schön ordentlich und haltet die Regeln ein, dann wird niemand krank! Das stimmt einfach nicht. Denn wenn man die Übertragungswege des Virus kennt, dann muss das „richtige Verhalten“ immer ergänzt werden durch die „richtigen Verhältnisse“ – also indem man in den Einrichtungen Routinen, Abläufe und Strategien schafft, die eine Übertragung unwahrscheinlicher machen. Durch „gut Aufpassen“ allein ist gegen dieses Virus nichts auszurichten.

Schauen wir uns nämlich die Übertragungswege genauer an, so kommen als Erstes gar nicht die kleinen Kinder, sondern die Erwachsenen in den Blick. Tatsächlich sollten sich alle Erwachsenen bewusst sein, dass das Übertragungsrisiko am ehesten von ihnen ausgeht. Da ist die Pausengestaltung der Erzieher\*innen wichtiger als die noch so akribische Oberflächendesinfektion. Ja, da geht es generell um die Frage, wie und wo sich die Erwachsenen – ob pädagogisches Personal, Küchen- oder Reinigungspersonal oder Eltern – routinemäßig begegnen. Immer gilt dabei: Man muss nicht auf Begegnungen verzichten – aber es sollte immer Luft und Abstand mit dabei sein. Wo das nicht geht, ziehen Erwachsene im Umgang miteinander ihre Gesichtsmaske oder ein Gesichtsvisionier auf (Letzteres wirkt ähnlich gut wie Ersteres, ist für manche aber leichter zu tragen).

Dass die Luft zur Vermeidung von Infektionen nicht lange stehen darf und Übertragungen draußen bis zu 20 Mal seltener sind als drinnen, begründet auch die Strategien für die Kinder: Das Spielen und Toben und Schreien und Singen sollte so weitgehend wie möglich nach draußen verlagert werden, wo es selten zu Ansteckungen durch Aerosole und Tröpfchen kommt. Die Innenräume wären dann eher Räume für die ruhigen Stunden, den Rückzug, die Erholung. Auch hier kann an Modellen wie etwa den Waldkindergärten oder den skandinavischen Draußen-Kitas angeknüpft werden. Und drinnen sind natürlich gute Lüftungskonzepte wichtig.

Und trotzdem sollte allen Beteiligten klar sein: Ansteckungen werden passieren. Es gibt keine infektionsfreie Pandemie. Daran ist dann niemand „schuld“, es geht dann darum, ein möglichst klar formuliertes Konzept zu haben, wie mit Infektionen umgegangen werden kann, ohne dass gleich die ganze Einrichtung schließen muss.

### Noch einmal: Auf die Haltung kommt es an

Meine Hoffnung und Erwartung ist, dass sich diese „technischen“ Abläufe recht schnell einschleifen werden. Als viel wichtiger aber empfinde ich das: dass wir dieser Pandemie mutig und mit klarem Blick begegnen. Natürlich gibt es Anlässe zu Angst und Besorgnis. Aber es gibt vor allem Gründe, unseren Blick auf die Kinder zu schärfen. Und das, was wir über Kinder wissen, nun in dieser Krise umso konsequenter zur Anwendung zu bringen. In dieser so durcheinandergeratene Zeit sind die Kinder noch abhängiger von unserer Begleitung. Die Kinder brauchen klare Erwachsene, die ihre Welt auch ein Stück weit wieder ordnen und heilen. Sie brauchen klare Pädagogen, die ihnen helfen, auch in der Pandemie das Leben zu entdecken. Und weiter zu feiern.



**Herbert Renz-Polster**  
ist Buchautor, Wissenschaftler  
und Kinderarzt.